

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 62 (1987)

Heft: 12

Artikel: General Herzog

Autor: Senn, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

General Herzog

Von Korpskommandant zD Hans Senn, Gümligen

Hans Herzog wurde 1819 als Enkel des aargauischen Bürgermeisters Johann Herzog von Effingen in Aarau geboren. Sein Vater war Besitzer mechanischer Spinnereien und eines umfangreichen Salzhandelsgeschäftes. Es war abgemacht, dass der Sohn ihm einst in der Leitung dieser Unternehmen nachfolgen werde. Seine Ausbildung ging denn auch in naturwissenschaftlich-technischer, vor allem aber in kaufmännischer Richtung. Hans Herzog vermochte jedoch dem vorgezeigten Beruf keinen Lebensinhalt abzugewinnen. Im selbstgebauten Laboratorium erweiterte er seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse, und durch rastloses Selbststudium arbeitete er sich in das Gebiet der Waffentechnik ein.

Seine Wanderjahre im Ausland gestaltete er zu grossangelegten militärischen Bildungsreisen, indem er alle ihm irgendwie erreichbaren Militäranstalten und Rüstungsbetriebe besuchte. 1847 durfte er, seiner Neigung folgend, ein halbes Jahr bei der reitenden Artillerie in Ludwigsburg Dienst leisten. Bei dieser Berufstruppe wurde ihm das Soldatische zum tiefen Erlebnis. In den fünfziger Jahren trat er als Leiter von Wiederholungskursen, als Mitglied waffentechnischer Kommissionen und als freiwilliger Mitarbeiter der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift hervor. Er nahm in Wort und Tat den Kampf gegen blosse Spielerei, geisttötenden Formalismus und das in allen militärischen Dingen noch herrschende Scheinwesen auf.

Später Laufbahntscheid

Erst im Jahre 1860 entschied sich Herzog für die militärische Laufbahn, indem er die Wahl zum eidgenössischen Inspektor der Artillerie annahm. Damit auferlegte er sich eine Bürde, die die Kraft eines einzelnen Menschen beinahe überstieg; denn er musste sich nicht bloss um alle Belange der Artillerie kümmern; er trug auch die Verantwortung für die Anschaffung, Aufbewahrung und Vervollkommen des gesamten Kriegsmaterials der Armee. Um es in heutigen Begriffen auszudrücken, er war **Waffenchef, Rüstungschef und Chef der Kriegsmaterialverwaltung in einer Person**.

Eben hatte in der Mitte des Jahrhunderts nach langem Stillstand eine stürmische Entwicklung auf dem Gebiet der Waffentechnik eingesetzt. Sukzessive traten gezogene Hinterlader anstelle der glatten Vorderlader. In Hans Herzog fand unser Land den Mann, der imstande war, an diesem Rüstungswettlauf nicht nur teilzunehmen, sondern gelegentlich sogar die Nachbarstaaten zu überflügeln. Er hat unsere staatlichen Rüstungsbetriebe ins Leben gerufen, das gesamte Artilleriematerial dreimal umgewandelt und die fortwährende Verbesserung der Gewehre, des Pulvers, der Geschosse und der Kriegsfahrzeuge zum Teil angeregt, zum Teil selbst durchgeführt. Seine peinlich genauen Inspektionen haben die kantonalen Militärbehörden gezwungen, ihr Material in Ordnung zu halten, die Soldaten besser auszurüsten und mit der allgemeinen Wehrpflicht Ernst zu machen. Er hat die Organisation seiner Waffe den veränderten Verhältnissen angepasst, die neuen Erkenntnisse in Reglementen und Lehrbüchern festgehalten. In der Ausbildung ging er eigene Wege. Um das Können der Truppe zu vertiefen, strebte er eine Vereinfachung an. Statt der formalen Exerzitien auf dem Kasernenhof setzte er die Feldtuchtigkeit als Ziel. Vom einfachen Soldaten und Zeughausarbeiter bis hinauf zu den höchsten Offizieren und Ver-



General Hans Herzog

waltungsbeamten verlangte er eine gründliche und zuverlässige Arbeit. **So gelang es ihm, die wiedererwachende Wehrfreudigkeit in dauernde Opferbereitschaft überzuführen.**

Zum Oberbefehlshaber ernannt

Anlässlich der *Grenzbesetzung von 1870/71* wurde Hans Herzog zum Oberbefehlshaber ernannt. Nach der Kapitulation Mac Mahons in Sedan und der Gefangennahme Napoleons III. schien die Gefahr von Neutralitätsverletzungen gebannt. Die aufgebotenen Truppen wurden entlassen, der General beurlaubt. Doch der neue republikanische Verteidigungsminister Gambetta warf frisch aufgestellte Truppenverbände in den Kampf. Während der Weihnachtstage wurde die **Ostarmee General Bourbakis** überraschend nach Dôle transportiert, um in schnellen Märschen die in Belfort eingeschlossenen Verteidiger zu ersetzen. Nachdem Bourbaki Mitte Januar die Schlacht an der Lisaine verloren hatte, sah er sich zum Rückzug gezwungen. Da ihm dieser von den Deutschen verlegt wurde, stand er vor der Alternative, entweder gewaltsam, allenfalls über schweizerisches Gebiet, nach Westen durchzubrechen oder in der Schweiz um Internierung nachzusuchen. Er entzog sich dem Entscheid durch Selbstmord und überliess General Clinchant das Kommando.

In dieser undurchsichtigen Lage nahm **General Herzog die Zügel wieder in seine Hände**. Entsprechend der Verlagerung der Gefahr vom Raum Basel in den tief verschneiten Neu-

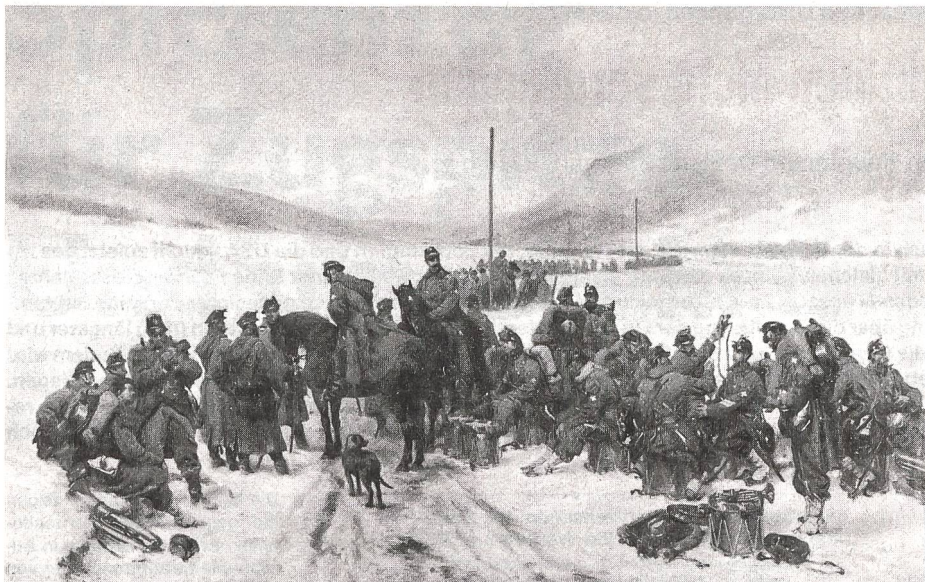
enburger Jura verlegte er die wenigen, vom Bundesrat nur zögernd zur Verfügung gestellten Divisionen in strapaziösen Eilmärschen westwärts. Im Höhepunkt der Krise kam es zu einer harten Auseinandersetzung mit der Landesregierung. Diese wollte aufgrund unbestätigter Waffenstillstandsgerüchte das Gros der Truppen so rasch als möglich entlassen. Auf das entsprechende Telegramm von Bundespräsident Schenk antwortete General Herzog: *«... Ich habe die Verantwortung des Grenzschutzes auf mir, und so lange diese dauert, kann ich nicht Truppen entlassen, welche soeben aufgeboten wurden, weil es nötig war, deren in schnellster Zeit bei der Hand zu haben. Es stehen wenige Kilometer von unserer Grenze 120 bis 150 000 Mann vollständig demoralisierter Truppen, denen zwar heute der Waffenstillstand verkündet sein mag, welche sich jedoch in einem unbeschreiblichen Zustand des Mangels und der Auflösung befinden. Wird es den Chefs derselben gelingen, diese Truppe in Disziplin und Ordnung zu erhalten oder wird solche mehr und mehr in Auflösung geraten und in diesem Zustande versuchen, unsere Grenze in grösseren oder kleineren Trüpsen zu passieren und auf Raub und Plünderung auszugehen? ...»*

Internierung französischer Truppen

Am 31. Januar 1871 entschloss sich General Herzog, den möglichen Übertritt französischer Truppen an Ort und Stelle persönlich zu leiten. Nach siebenstündiger Bahnfahrt erreichte er am 1. Februar kurz nach Mitternacht Les Verrières, wo er sich um halb zwei Uhr zu Bett legte. Eine Stunde später wurde ihm Oberst Chevals, der Unterhändler General Clinchant gemeldet. General Herzog verlangte dessen Vollmachten und schickte ihn, als er diese nicht vorweisen konnte, über die Grenze zurück. Er gewann dadurch die notwendige Zeit, um die Truppen zu alarmieren und sich die Bedingungen zu überlegen, die er den Franzosen stellen wollte. Um halb vier Uhr kehrte Oberst Chevals mit den schriftlichen Vollmachten zurück. Darauf formulierte General Herzog seine Bedingungen, die kurz diskutiert wurden. Nachdem alle Punkte bereinigt waren, diktierte er den drei anwesenden Offizieren den endgültigen Wortlaut der Übereinkunft. Die Gesamtzahl der am 1. und 2. Februar im Neuenburger und Waadtländer Jura übergetretenen Franzosen belief sich auf rund 87 000 Offiziere und Soldaten.

Konsequenzen des tapferen Beharrens

Was wäre geschehen, wenn der Oberbefehlshaber dem Begehren des Bundesrates vom 30. Januar stattgegeben und mit der Entlassung der Truppen begonnen hätte? Was, wenn die Operationen der Ostarmee nicht



Marschhalt eines Neuenburger Bataillons

durch die Waffenstillstandsgerüchte verzögert und ihre Moral nicht noch stärker niedergedrückt worden wäre? Wie leicht hätte General Clinchant der Versuchung erliegen können, den Ausweg aus der Falle über eidgenössisches Territorium zu suchen. Wer hätte es den Deutschen verargen wollen, wenn sie den Kampf auf unsern Boden getragen hätten? Dass damals die Gefahr an unserm Schweizerlande vorbeigegangen ist, haben wir in erster Linie der Gunst des Schicksals, in zweiter Linie aber dem tapfern Beharren General Herzogs zu verdanken, der sich durch kein Drängen des Bundesrates von seiner

bessern Einsicht abbringen liess. Keine körperlichen Mühseligkeiten konnten seinen Willen lähmen und ihn hindern, in eigener Person am Brennpunkt der Ereignisse zu erscheinen. **Sein tiefes Verantwortungsgefühl verlangte von ihm, dass er die grössten Schwierigkeiten selber meisterte und sie nicht auf seine Untergebenen abschob.** Es ist bezeichnend für ihn, dass er am Morgen des 1. Februar ganz einfach an die Stelle des fehlenden Divisionskommandanten trat, der die wichtigsten Stunden in Fleurier verschlief. ■

Der Christ und die staatliche Ordnung

Paulus schreibt an die Christen von Rom (13,1-4a):

Jeder leiste den Trägern der staatlichen Gewalt den schuldigen Gehorsam. Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt; jede ist von Gott eingesetzt. Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes. Vor den Trägern der Macht hat sich nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, dann tue das Gute, so dass du Anerkennung findest. Sie steht im Dienste Gottes und verlangt, dass du das Gute tust.

Gebet

Herr und Gott, wir denken und reden oft vom Staat und seiner Ordnung, als ob beide uns nichts angingen. Wir reden wie Pharisäer von «denen da oben» und gehen auf Distanz.

Gib uns Einsicht, dass jede staatliche Ordnung in allen Bereichen bis hinein in die Armee so gut und so schlecht ist, als wir selber unsere christliche Überzeugung einbringen und mit unserm Dienst und Auftrag die staatliche Ordnung mittragen und mitgestalten.

Wir gestehen, dass wir nur allzugerne bloss an Eigennutz denken oder unsere Stellung und unsern Rang ausnützen und der ständigen Versuchung nach Macht und Tonangeben verfallen.

Lass uns erkennen, dass jeder in seinem Rang und in seiner Zuständigkeit verantwortlich ist, dass das Gute geschieht, das, was dem Menschen dient, dem Untergebenen und der Gemeinschaft des Volkes.

Und noch eine Bitte haben wir: Gib uns Freude und inneres Feuer zu unserm Dienst und unserer Aufgabe, damit wir zu einer guten Erfahrung der staatlichen Ordnung beitragen und jeder wieder zu spüren beginnt, dass sie im letzten im Dienste Gottes steht und stehen muss. Amen.

Gebet eines Feldpredigers

Es gibt Geschenke, die nicht viel kosten, die aber viel sagen ...

ZB für militärisch Interessierte aus Ihrem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis:

Ein Abonnement auf den Schweizer Soldat + MFD

Monat für Monat eine geballte Ladung von Informationen aus der Schweiz und der ganzen Welt (für Fr 33.- pro Jahr)

ZB für Sie selber, als Abonnement, der sich auskennt und den Schweizer Soldat + MFD aufbewahrt:

Eine Sammelmappe in gepflegter Ausführung

Eine Geschenkkarte gibt Ihrem Abonnementsauftrag eine besondere Bedeutung.

Bestellschein

(Bitte einsenden an:
Huber & Co AG, Verlag Schweizer Soldat + MFD, 8500 Frauenfeld)

- ☐ Ich bestelle 1 Abonnement Schweizer Soldat + MFD zu Fr 33.- pro Jahr
☐ Ich bestelle _____ Sammelmappe(n) Schweizer Soldat + MFD zu Fr 17.50

Name:

Vorname:

Strasse/Nr:

PLZ/Ort:

Die Rechnung geht an obige Adresse. Die Zeitschrift ist zu senden an:

Name:

Vorname:

Strasse/Nr:

PLZ/Ort:

Geschenkkarte an mich / Empfänger(in). Zutreffendes unterstreichen.

**SCHWEIZER
SOLDAT + MFD**